

# UniKunstKultur



Westfälische Wilhelms-Universität Münster

SoSe 2004

MÜNSTER

KULTURHAUPTSTADT FÜR EUROPA 2010

VON (NAME UND ADRESSE)

Gefördert von:

**PROVINZIAL**

Kulturstiftung der  
Westfälischen  
Provinzial-Versicherungen



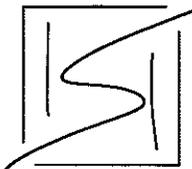
## inhalt

---

- 4** vorwort  
Professor Jürgen Schmidt, Rektor der Universität Münster
- 5** zur einföhrung  
Professor Josef Fröchl, Vorsitzender Senatsausschuss Kunst und Kultur, Professor Thomas Hoeren, stellvertretender Vorsitzender Senatsausschuss Kunst und Kultur
- 6** uni und kulturhauptstadt europas 2010  
Markus Müller, Projektmanager der Bewerbung Münsters als Kulturhauptstadt für Europa 2010
- 12** portrait: böhne der theaterpädagogik  
Dr. Enrico Otto, Leiter der Bühne der Theaterpädagogik im Institut für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik
- 17** portrait: die baracke  
Das Barackenplenum
- 19** kontrovers: tod den streichern  
Professor Thomas Hoeren, stellvertretender Vorsitzender Senatsausschuss Kunst und Kultur
- 21** kulturatlas der universität münster
- 64** leserbriefe

### Impressum

Herausgegeben vom Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster



Verantwortlich für den Inhalt:  
Senatsausschuss Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster  
Prof. Dr. Thomas Hoeren  
Robert-Koch-Straße 29, Zimmer 403, 48149 Münster  
Tel.: (0251) 83-32 86-0, 83-32 86-1,  
Fax: (0251) 83-32 86-3  
E-mail: kultur@uni-muenster.de

Redaktion: Marius Meyer, Jörg Meyer-Dietrich, Eva-Maria Parthe  
Layout: Marius Meyer

Umschlaggestaltung: Marius Meyer, Matthias Grunert  
unter Verwendung von Fotos des Presseamtes der Stadt Münster, Joachim Busch (2)

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität  
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 14.000

Redaktionsschluss Wintersemester 2004/2005: 16. August 2004

Seit nunmehr 15 Jahren widmet sich der Senatsausschuss Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster kulturellen Initiativen und Veranstaltungen an der Universität. Ziel ist es, den Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst lebendig zu halten und den Angehörigen der Universität die Möglichkeit zu geben, sich selbst kulturell zu engagieren. Ein wichtiges Mittel hierfür ist die UNIKUNSTKULTUR. Diese portraitiert kulturelle Einrichtungen an der Hochschule. Wie schon in den letzten Ausgaben wird in diesem Heft mit der „Bühne der Theaterpädagogik“ ein Theater vorgestellt.

Seit der letzten Ausgabe veröffentlicht der Senatsausschuss Kunst und Kultur Beiträge, die Kontroversen über die Kultur unserer Einrichtung auslösen sollen. In diesem Heft trifft es die Streicher, deren Auftritte bei Festakten Professor Hoeren in seinem Beitrag als langatmig und überflüssig bezeichnet.

Die Publikation, die Sie in Ihren Händen halten, möchte über die kulturellen Aktivitäten an der Universität informieren

und den Leser anregen, sich an diesen zu beteiligen.

Ich danke allen, die an der Zusammenstellung und Gestaltung dieses Heftes beteiligt waren. Mein besonderer Dank gilt der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung für ihren großzügigen finanziellen Beitrag.

  
Prof. Dr. Jürgen Schmidt  
Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Wir freuen uns, Ihnen die Ausgabe Sommersemester 2004 der UniKunstKultur präsentieren zu können. Das Heft bietet Ihnen auch in den nächsten sechs Monaten einen reichhaltigen Überblick der kulturellen Angebote und Aktivitäten an der Universität Münster.

Im ersten Teil der Zeitung stellt Markus Müller den Zusammenhang von Universität und Münsters Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas 2010 dar. Er zeigt dabei die wichtige Bedeutung der Hochschule für die Kultur der Stadt auf.

Im Theaterportrait beschreibt Professor Enrico Otto die Arbeit der Bühne der Theaterpädagogik, die an der Scharnhorststraße beheimatet ist.

Am selben Ort steht auch die „Baracke“: Ein umstrittener Schauplatz studentischer (Sub)Kultur. Das Barackenplenum, das die Aktivitäten in dem Häuschen hinter dem Institut für Politikwissenschaft trägt, beschreibt die Geschichte des Hauses.

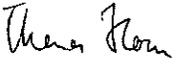
Auch mit diesem Heft möchten wir kontroverse Diskussionen um das kulturelle Geschehen an unserer Universität anregen. Der Text „Tod den Streichern“ von

Professor Thomas Hoeren sollte diesen Zweck erfüllen.

Wir danken der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen, die seit langem das Erscheinen des Heftes finanziell unterstützt, der Universitätsverwaltung und allen, die bei der Erstellung der vorliegenden Ausgabe mitgewirkt haben.

Allen Lesern und Leserinnen wünschen wir bei der Lektüre von UNIKUNSTKULTUR für das Wintersemester 2003/04 vielseitige Anregungen.

  
Josef Früchtl

  
Thomas Hoeren

## „Potential“ für die Bewerbung

Münster möchte „Kulturhauptstadt für Europa 2010“ werden. Gemeinsam mit den BürgerInnen und Kulturschaffenden, mit den Sponsoren und Veranstaltern, mit

ihren Museen und Orchestern, mit ihren Ideen und ihrer Geschichte hat sie ein gigantisches Potential an Möglichkeiten für die Bewerbung um den europäischen

Titel. Ein Potential mit unterschiedlichen Ausprägungen und auf verschiedenen Ebenen, das in die Stadt, weit in die Region und auch international wirkt. Das mit Münster in permanentem Dialog steht, ein Dialog, der für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt eine besondere Rolle spielen wird.



Münster ist erfahrbar: Vor allem mit dem Rad. Die Stadt hat ein menschliches Maß, die Promenade umkreist den Dom in einem geringen Radius. So entstehen kurze Wege, auch zwischen Stadtteilen und Innenstadt.

Foto: Roman Mensing

Politik und Verwaltung. Und natürlich auch mit seinen Hochschulen. Die Universität steht dabei in einem besonderen Fokus. Denn mit ihren über 44.000 Studierenden und über 14.000 Mitarbeitern, mit ihren Gebäuden und Räumen, mit

Allein räumlich nimmt die Universität einen großen, sichtbaren Platz in der Stadt ein. Die 120 Studienfächer verteilen sich auf 285 Gebäude, jedes vierte Haus in Mün-

sters Innenstadt beherbergt Lernen und Lehren, Bildung, Wissenschaft und Forschung. Die Universität beeinflusst mit seinen über 3500 ausländischen Studierenden und 200 Gastwissenschaftlern aus fast allen Ländern der Erde die Interna-

tionalität Münsters in hohem Maße. Die Stadt profitiert auch wirtschaftlich von der Uni, die der größte Arbeitgeber der Stadt ist.

Zudem bieten Münsters Hochschulen herausragende kulturelle Möglichkeiten, die für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt eine große Rolle spielen werden.

Zum Beispiel das Potential an kreativen Menschen, die oft auch nach dem Verlassen ihrer Hochschule oder neben dem Studium zum Beispiel auf unterschiedliche Weisen in das kulturelle Leben der Stadt wirken. Oder – neben der Kunstakademie oder dem Fachbereich Design der Fachhochschule – die originär kreativen Institute der Universität, die Kultur in

### Idee und Prozess

Der Initiative „Kulturhauptstadt Europas“ liegt eine ganz einfache Idee zugrunde: Die Staaten Europas unterscheiden sich voneinander und haben doch viele Berührungspunkte. Sie sind stolz auf ihre eigene und die gemeinsame europäische Kultur. In ihnen leben Menschen, die sich auf die Geschichte ihres Landes berufen und sich zugleich als Europäer fühlen. Um diese Menschen, Geschichten und Kulturen einander näher zu bringen, hat die Europäische Union 1985 die „Kulturhauptstadt Europas“ ins Leben gerufen.

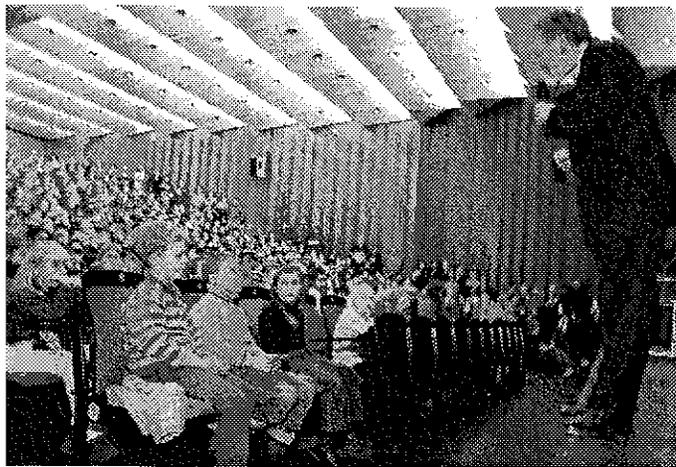
Reihum dürfen die Mitgliedsländer der EU eine Stadt stellen, die sich und ihre Bedeutung für Europa in einem umfangreichen Kulturprogramm präsentiert – Deutschland ist 2010 an der Reihe.

Es ist aber nicht nur Ziel der Initiative, die kulturelle Vielfalt der jeweiligen Stadt punktuell zu zeigen. Im Mittelpunkt steht das Bestreben, das Stadtbild zu verändern und zu verbessern, die

Stadt nachhaltig zu planen und dauerhafte Kulturkonzepte zu entwickeln und schließlich die besondere, europäische Lebensqualität der Kulturhauptstadt nach außen zu tragen.

Diesen hohen Anforderungen stellt sich Münster mit seiner Bewerbung, die es Ende März beim Land Nordrhein-Westfalen abgibt. Von April bis Juni prüft eine von der Politik unabhängige Jury, in der u.a. der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Klaus-Dieter Lehmann und die ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes und heutige Goethe-Instituts-Präsidentin Jutta Limbach sitzen, die Konzepte der Wettbewerber – neben Münster sind es Köln, das Ruhrgebiet und, so kündigt es sich gerade an, der Kreis Lippe. Anschließend muss Münsters Bewerbung auch den Bundesrat und die Europäische Kommission überzeugen. Erst Ende 2005 oder Anfang 2006 steht endlich die Kulturhauptstadt Europas 2010 fest.

die Stadt bringen. Oder – und gerade – die für „handfest“ oder „rein wissenschaftlich“ gehaltenen Fakultäten der Uni, die immer wieder zeigen, dass künstlerische Spitzenleistungen auch dort gedeihen, wo



Münster ist eine der jüngsten Städte Deutschlands: 46 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger, die hier leben und lernen, sind unter 35. Auch die Kleinsten zieht es schon früh in die Hörsäle, zum Beispiel zur Kinderuni. Foto: Thorsten Arendt

man sie nicht erwartet. Oder, das nur am Rande, das Publikum, das die Universität und die insgesamt acht Hochschulen in Münster stellen: Ohne dieses Publikum wäre nicht nur das kulturelle Leben in Münster ganz anders. Auch die Nächte wären kürzer.

Zudem sorgen AStA und freie Initiativen ebenso wie der institutionelle Uni-Betrieb für Veranstaltungen, die alle miteinander ein großartiges, buntes kulturelles Programm ergeben – Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Semester für

Semester. Zum Beispiel treffen die Semesterabschlusskonzerte des Collegium musicums und des Jungen Sinfonieorchesters auf das Internationale Sommerfest; Konzerte, Lesungen und Vorträge in dem

alternativen und zugleich universitären Veranstaltungsort Baracke auf die einwöchige Veranstaltungsreihe „uniart-münster“ Anfang November 2003 mit Vorträgen über „Typen der Volkslaufszene“ und „Schönheit rund um die Nase“ und dem Theaterstück

„Das Maß der Dinge“ in den Städtischen Bühnen; Kleinkunst und Musik im Theaterpädagogischen

Zentrum oder Aufführungen in der Studiobühne auf die Ausstellungseröffnung von Alfred Hrdlickas „Ästhetik des Grauens – Die Wiedertäufer“ im Schlossfoyer, die zu hitzigen Diskussionen weit über die Uni hinaus führte.

Wie eng Kultur, Wissenschaft und Stadt zusammengehören und zusammenarbeiten wollen zeigte auch der Integrierte Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingprozess (ISM) im vergangenen Jahr. Beide Themen, Kultur und Wissenschaft, gehören zu den Prioritäten, mit denen

sich Münster in den kommenden Jahren profilieren muss, um im Konzert der Mittelstädte mitspielen zu können. Zu einer Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt gehört in Münster die Universität einfach dazu, sie wäre ohne sie geradezu unmöglich.

Es ist zudem perfektes Timing, dass sich zum Projekt Kulturhauptstadt auch die Bewerbung Münsters zur „Stadt der Wis-

wurde, hat das Projektbüro neben der Universität und ihren Menschen ein weiteres Potential für die Kulturhauptstadt-Bewerbung zur Verfügung: die fünf Leit-motive und die dazugehörigen Projekte. Alles ist verknüpft, vernetzt, arbeitet zusammen. Das ist vor allem deswegen möglich, weil die Rahmenbedingungen in Münster stimmen: Kooperation hat hier Tradition.



Der Kunstrasen hinter dem Fürstenberghaus: Turntable Rocker im August 2003. Die DJs Thomilla und Hausmarke rockten den Rasen. Übrigens: Den ersten gemeinsamen Gig außerhalb ihrer Heimatstadt Stuttgart hatten die beiden im Dockland in Münster. Foto: Thorsten Arendt

senschaft 2005“ hinzugesellt, die der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in diesem Frühjahr küren wird. Mit der Arbeit, die für diese Bewerbung geleistet

Ähnlich wie beim „wissenschaftlichen Multitalent“ Münster, wie es in der selbstbewussten Bewerbung zur „Stadt der Wissenschaft“ heißt, die mehr als 30 Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung, Kunst und Verwaltung erstellt haben, entsteht auch die Kulturhauptstadt-Bewerbung in einem bürgerschaftlichen Prozess der Zusammenarbeit. BürgerInnen, Politik, Sponsoren, Kulturschaffende, Verwaltung und das Projektteam bedienen

sich vorhandener oder entstehender Netzwerke, zu denen zum Beispiel die 15 Redaktions-teams mit insgesamt über 120 Mitgliedern gehören, die emphatische, kritische, literarische, sachliche Statements zu

Themen von Internationalität bis Geschichte und von Darstellender Kunst bis Lebensart verfassten. Daneben hat ein Team von professionellen Fotografen und

Fotografinnen seine Münster-Bilder zusammengestellt, die übrigens auch den vorliegenden Artikel illustrieren.

Ausgegangen ist die inhaltliche Sammlung von einer weiteren ungewöhnlichen Zusammenarbeit. Der münsterische

Autor Burkhard Spinnen setzte sich in einem literarisch-essayistischen Text mit seiner Stadt auseinander und sammelte einige zentrale Gedanken. Von einer von Tradition und Geschichte geprägten Stadt, die imstande ist, Neues aufzunehmen und Neues zu prägen. Vom

„menschlichen Maß“, das in Münster herrscht, davon, was es heißt, hier „im Transit heimisch zu werden“, in dem sich alle zehn Jahre wegen des hohen

Studierendenanteils ein Drittel der Stadtbevölkerung austauscht.

Diese Statements, Gedanken, Bilder und Diskussionen bildeten gemeinsam mit der Bestandsaufnahme der Verwaltung die Grundlage für die weitere Arbeit an der Bewerbung, aus der sich sechs Themenfelder für Leit-

projekte für 2010 und die Jahre zuvor herauskristallisierten: Die Kunst, vor allem mit den Skulpturprojekten, die weltweit ein Referenzmodell für die Präsentation und Diskussion im öffentlichen Raum sind. Die Geschichte mit dem Westfälischen Frieden, der Europa verändert und



Das „Stadtklang-Filmkolleg“ am Ufer der Aa: Tausende kamen zu den gemeinsamen Veranstaltungen von Universität und Kulturamt neben dem Juridicum. Und genossen sieben Musikfilme mit Kultstatus, kurze filmwissenschaftlichen Einführungen und die lauen Nächte des Sommers 2003. Foto: Ralf Emmerich

eine Vision vom Primat diplomatischer Lösungen entworfen hat. Die Stadt als Bühne und die Bühnen der Stadt, die menschliches Maß statt Mittelmaß sehen – in Architektur, urbanem Leben und künstlerischer Darstellung. Der Wandel, den Münster meistern muss, um sich treu zu bleiben und sich – für die Zukunft – neu zu erfinden. Und natürlich die Bil-

dung, mit acht Hochschulen, Deutschlands drittgrößter Universität und ältestem Gymnasium.

Durch all diese Themenfelder wird sich eine beherrschende Idee ziehen: Münster ist die Stadt des Dialogs. Ob es um den Westfälischen Frieden geht, bei dem sich über Jahre die europäische Welt im Dialog neu ordnete, um die Skulpturprojekte, bei denen sich MünsteranerInnen, KünstlerInnen, Stadt und öffentlicher Raum in manchmal auch hitzige, streitbare Dialoge begaben, oder um das bürgerschaftliche Engagement und Selbstbewusstsein, das oft genug zum Dialog anregte; allen Formen ist gemeinsam, dass sie für Münster typisch sind.

Münster will mit seinen Leitprojekten – für deren öffentliche Diskussion es noch ein wenig zu früh ist, um die Konkurrenz nicht neugierig zu machen – seine Beziehung zu Europa offen legen und das Verhältnis dialogisch ausloten. Nur so viel sei gesagt: Münster will nicht seine Traditionen musealisieren oder als Kulturhauptstadt eine nicht angemessene Hauptstadtkultur importieren.

Stattdessen wird Münster für Europa Fragen beschreiben, die es sich stellt und vor denen auch andere europäische Städte stehen. Münster will versuchen, mit diesen Fragen Antworten für sich selbst zu finden, die vielleicht auch anderen

Städten nutzen können. Münster will als Stadt mit europäischer Vergangenheit erproben, wie es zur Debatte um die europäische Stadt der Zukunft beitragen kann und wo die Grenzen dieses Beitrages liegen. Münster will zudem fragen, wo seine Probleme liegen, wie das Verhältnis ist zwischen dem historischen, weithin bekannten Stadtzentrum und den Vororten, zwischen Stadt und Region. All diese Erkenntnisse sollen ein Baustein für die Stadtentwicklung sein, genauso wie die Bewerbung zur „Stadt der Wissenschaft“.

Eine Form des Dialogs, die eine große Rolle bei der Bewerbung spielen wird, ist das kritische, inspirierende Gespräch zwischen Stadt und Universität. Wie gut das klappt, zeigten zum Beispiel die engen Kooperationen für die „Täufer-Ausstellung“, den Westfälischen Frieden oder das Stadtjubiläum. Für Letzteres ließ sich die Hochschule neben der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Instituten etwas ganz Besonderes einfallen. Sie schenkte der Stadt zwei Klavierwerke von György Ligeti, die sie bei dem Komponisten in Auftrag gegeben hatte. Mal sehen, was sich die Universität 2010 einfallen lässt, wenn Münster das Kulturhauptstadtjahr feiert.

Markus Müller, Projektmanager der Bewerbung Münsters als Kulturhauptstadt für Europa 2010.

## portrait: bühne der theaterpädagogik

Die Bühne der Theaterpädagogik ist das Aufführungsorgan des gleichnamigen Studienschwerpunkts am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre



Gastspiel des Kinderstücks „Philly Phantastico“ von Christina Stenger in der Grundschule Berg Fidel

lich präsentiert. Mehrere Gruppen aus jeweils zehn bis fünfzehn Teilnehmern gewährleisten einen entsprechenden Semesterspielplan, der alle möglichen

Theatergenres umfasst und pro Semester bis zu fünf Produktionen möglich macht. Da-durch hat die Bühne der Theaterpädagogik als öffentliche Spielstätte der WWU einen eigenen Stellenwert in der Kulturszene der Stadt.

Das Gros der Interessenten setzt sich aus Lehramtsstudenten zusammen. Auch Interessenten anderer Fachbereiche integrieren sich selbstverständlich in beste-

hende Gruppen, sodass ein interdisziplinärer Erfahrungsaustausch gewährleistet ist. Für die Teilnehmer ist die im Arbeitsmodell der Bühne verankerte Persönlichkeitsentwicklung, Kritikfähigkeit, Schulung der medialen Wahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Teamarbeit, Ausdauer in der Interaktionsfähigkeit sowie Kontaktfreudigkeit neben den Erfahrungen mit dem semiotisch ausgerichteten Apparat von besonderer Wichtigkeit. In Kinder- und

Jugendtheater-Gastspielen in verschiedenen Schulstufen, in schulischen Workshops und in Schultheater-Praktika entstehen erste theaterpädagogische Erfahrungen.

Kern der Lehrtätigkeit ist die Spielleiterausbildung für den nicht-professionellen Bereich, in welchem theaterpädagogische Arbeitsperspektiven eine Rolle spielen, die auch in der schulischen wie außerschulischen theaterpädagogischen Praxis Berufsschwerpunkt sein können. Die sich hier engagierenden Studenten durchlaufen zahlreiche Übungen, die es einem späteren Spielleiter erlauben, selbstständig Theaterprojekte zu leiten. In diesen Übungen

geht es um die Beziehungen von Raum/Körper/Bewegung, um Anspielformen, um Gruppeninteraktionen und Bühnensprechen, aber auch um Verlagsrecht, Autorenrecht und Produktions-Marketing. Der Anfänger wird im „Rollenstudium“ u.a. vom erfahrenen Kommilitonen betreut, korrigiert und angeleitet. In jeweils dreißig Minuten Einzelunterricht geht es um die Typusarbeit an beliebigen Texten, um Theaterstilistik, um

Sprache und Modulationsfähigkeit. Das Rollenstudium ist die Keimzelle des Ensembles, das nach und nach zusammengestellt wird. Der interessierte Darsteller erwirbt in ca. sechs Semestern eine Allround-Funktion. Er spielt Haupt- wie Nebenrollen nach einer theaterpädagogischen Methodik, die es ermöglicht, ihn



Probe von Lessings „Sara“ im Rahmen der Reihe „Literarische Denkmäler des 18. Jahrhunderts“. Foto: privat

typbedingt einzusetzen. Wenn er nicht spielt, sitzt er am Technikpult, um zu lernen, wie man eine Vorstellung mit Toneinspielungen, Musik und Multimediaformen „fährt“, verkauft abends Eintrittskarten und kümmert sich um das Schminken der aktiven Stückteilnehmer. Nach eingehender Erfahrung mit dem Umgang des „Phänomens Theater“ wagt er sich an die erste Spielleitung einer Szene, eines Aktes, eines ganzes Stückes.

Nichts bleibt unbesprochen, weder der Text in der Vorbereitungsphase, der nicht einem Spielplanentwurf entspringt, sondern Ausdruck eines Team-Spielmotivs ist, noch die Dramaturgie als Gegenstand des vorbereitenden Gesprächs. Striche, Kürzungen, Adaptionen, Änderungen und Zusätze sind Ergebnisse solcher Teamvorbereitung. Ein Projekt-Team bil-



Körper- und Ausdrucksarbeit in der Anfängerübung

Foto: privat

det sich in den Vorübungsphasen, hier zeigen die Einzelnen ihre individuellen Spielschwerpunkte anhand szenischer Aktions- und Interaktionsübungen sowie ihre Fähigkeit, in der Gruppe ein Gruppenportrait gestisch-mimisch, sprachlich und körpertechnisch zu bilden. Dieses

ganz individuelle Ensemble-Portrait gestaltet die Inszenierung. Die öffentliche Aufführung in dieser offiziellen Spielstätte der WWU ist für alle eine wichtige Bewährungsprobe.

Zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn gilt es für alle am Projekt Beteiligten, anwesend zu sein. Im Aufenthaltsraum kon-

zentriert man sich auf die bevorstehende Rolle, man bereitet sich vielleicht in der kleinen Küche einen Tee und schaut nochmals auf den Text. Über den Video-Monitor und einen Lautsprecher verfolgen die Darsteller während des Schmink- und Umziehvorgangs die Ankunft des Publikums. Kurz vor der Vorstellung klingelt die Technik das Auf-führungs-Team ein. Nur noch wenige Minuten bis zur Vorstellung. Die Anspannung ist groß, das Publikum belebt den Zuschauerraum,

aber man hat sich ein Semester lang vorbereitet, man kennt sein Handwerk, man kann sich auf sein Team verlassen. Das Stück wird in einem Bühnenbild gespielt, das im „Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren“ in zahlreichen Arbeitsstunden bereits im Modell maßstabsgerecht entstanden ist und

schon lange vor der Premiere auf der Bühne steht. Es ist für das Darsteller-Team eine vertraute Welt.

zenierungsstil. Die Bühne spielt wenig bekannte klassische, aber auch extrem moderne, aktuelle Texte, gestaltet Bewegungstheater und spielt Musiktheater in

Nach der Vorstellung kann sich das Gespräch mit dem Zuschauer anschließen. Der Austausch ist wichtig. Das Feedback führt zum nötigen Brainstorming des Teams. Entstand vielleicht Unklarheit, war die Darstellung intensiv genug und stilistisch



Drama der 50er Jahre von John Osborne: „Blick zurück im Zorn“

Foto: privat

richtig gestaltet, gibt es weitreichende, mögliche Alternativen? Die entsprechende Korrekturphase (auch über Video-Aufzeichnung) ist theaterdidaktisch interessant. Keine Vorstellung ist wie die andere. Das Publikum bestätigt: Hier gibt es keine Routinevorstellung, hier wird nichts „abgeliefert“, hier wird ausprobiert. Der ständige kommunikative Prozess hält die Vorstellung lebendig. Die Bühne hat auch experimentellen Charakter, denn es wird zusätzlich in alternativen Räumen gespielt: in der Kirche, im Autohaus, im Atelier, auf der Straße, in der Fabrik. Das Raumkonzept richtet sich nach dem Ins-

interdisziplinärer Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachkollegen.

Über den reinen Lehrcharakter hinaus trifft man sich gerne im Aufenthaltsraum, wo eine nahezu familiäre Atmosphäre entsteht, die in einer so großen Universität nicht unbedingt selbstverständlich ist.

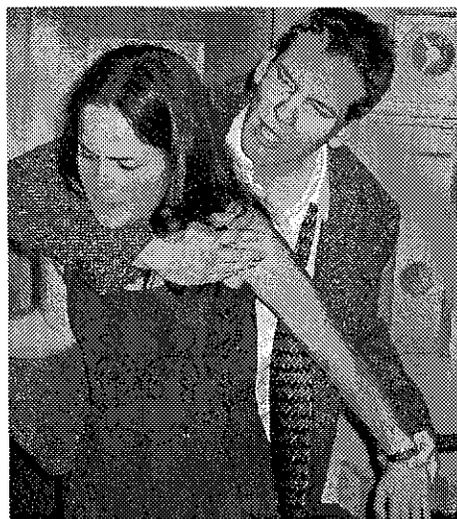
Rezensionen zeigen, dass die Projekte die Grenzen Münsters gesprengt haben und die Bühne mittlerweile erfolgreiche Gastspiele im In- und Ausland durchführt. Die Niederlande, Schweden und Italien gehören zum wiederholten Gastspielbe-

trieb. Auslandskontakte, Austausch und sogar Kooperationen mit europäischen Partnern sind möglich geworden.

Festzuhalten ist: Die Bühne der Theaterpädagogik ist ein Zentrum für innovative Theaterarbeit geworden. Neben dem Spaß am Spielen wollen die meisten hier engagierten Studenten für einen zukünftigen Beruf handwerklich ausgerichtete Kenntnisse des Theaterspiels



„Julius von Tarent“ von J. A. Leisewitz im Rahmen der Reihe „Literarische Denkmäler des 18. Jahrhunderts“. Foto: privat



„Doppelpass“: ein Psychothriller von Roger Rees und Eric Elice. Foto: privat

jekte anzuregen, zu leiten und das dazu gehörende Management zu beherrschen. Die in den letzten Jahren wiederholt mit ihnen besetzten Stellen beweisen, dass Fachkenntnisse auf diesem Gebiet zu beruflichem Erfolg führen können. Die Theaterpädagogik ist nicht nur ein wichtiger Beitrag für die Förderung des Theaterinteresses bei Kindern und Jugendlichen, es wird darüber hinaus gewährleistet, dass Theater bei diesen als Bestandteil ihres kulturellen Lebens erhalten bleibt.

Dr. Enrico Otto, Leiter der Bühne der Theaterpädagogik im Institut für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik

### 1997-...? – Eine Selbstdarstellung

Bei der Baracke handelt es sich, wie den meisten bekannt sein dürfte, um das kleine Gebäude zwischen dem Aasee und dem Politikinstitut an der Scharnhorststraße.

Neben einem reichhaltigen Kulturangebot (Lesungen, Konzerte, Partys, Filmvorführungen, Kabarett, Ausstellungen, Straßenfeste, Volxküche) fanden in den letzten 7 Jahren zahlreiche politische Veranstaltungen statt. Außerdem haben die Fachschaften der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Wirtschaftspolitik hier ihren Sitz.



Prominenz in der Baracke: Christoph Schlingensief.

Foto: privat

### Einst im FaRat-Cafe

In dem altherwürdigen Gebäude der Scharnhorststraße 106, das heute die Zweigbibliothek Sozialwissenschaften behcimatet, befand sich das FaRat-(Fach-

schaften-Rat-)Cafe. Tagsüber wurden hier Studierende bei den Fachschaftsvertretungen der Soziologie, der Primarstufe und der Fachschaftsinitiative der Wirtschaftspolitik beraten, abends informierte schon damals der Infoladen Bankrott mit der wöchentlichen Veranstaltungsreihe im Semester.

Zu dieser Zeit war die Eröffnung der Zweigbibliothek Sozialwissenschaften in der Debatte und es gab mit Baudezernat, Institut und Hausmeistern zahlreiche Diskussionen über adäquate Ersatzräume. Das erste Mal wurde die Baracke als solche in einem offiziellen Schreiben der Universität betitelt, dementsprechend wehrten die damaligen Nutzer und Nutzerinnen sich auch gegen den unvermeidlichen Umzug. Nach harten Verhandlungen einigte man sich darauf, das Gebäude 1997 zu beziehen, welches damals schon in einem ähnlichen Zustand war wie heute, obschon die Universität noch einmal hatte renovieren lassen.

### Die Entwicklung der Baracke

In den folgenden Tagen, Wochen und Monaten waren Fachschaften und helfende Hände damit beschäftigt umzuziehen und den vorher weiß gestrichenen neonbeleuchteten Raum schön zu gestalten. Schon bald fand das erste Konzert statt und in den nächsten zwei Jahren häuften sich die Anfragen verschiedener Gruppen, um die Baracke für kulturelle und politische Veranstaltungen nutzen zu

## portrait: die baracke

können. Aus zwei Gründen wurde ein Plenum ins Leben gerufen, welches fortan die Belange der Baracke regeln sollte: erstens waren die Fachschaften mit der Koordinierung und der Instandhaltung des Raumes überlastet und zweitens wollte sich die Baracke auch nicht studentischen Kreisen öffnen. Dieses Plenum war offen für alle – sowohl Gruppen wie der Infoladen Bankrott, die Konzertgruppen und die Fachschaften als auch Einzelpersonen sollten daran teilnehmen. Mit dem Barackenplenum wurde eine basisdemokratisch funktionierende Institution geschaffen, die einen in Münster einzigartigen Freiraum erhält. Konzept der Baracke sollte zu jeder Zeit sein, die Preise niedrig zu halten und nicht etablierten Veranstaltungsgruppen einen Raum zu bieten.

Im Laufe der Jahre erweiterte sich das Angebot auf kultureller Ebene.

Zunächst gründeten sich Gruppen wie die Filmgruppe Wohnzimmerkino oder die Volkküche, später wurde auch der musikalische Horizont, der zu Anfang doch stark eingeschränkt war, erweitert. Heute stellen HipHop-Partys in der Nachbarschaft von Punkkonzerten kein Problem mehr da, von Elektropop bis zu Ragga-Partys gibt es ein vielseitiges Programm.

### Die letzten zwei Jahre

Im August 2002 forderte das Baudezernat der Universität die Fachschaften der Baracke auf, das Gebäude umgehend zu verlassen. Die Argumente wirkten faden-

scheinig: Der Versicherungsschutz sei nicht gegeben (mittlerweile wurde eine Versicherung abgeschlossen), es sei keine Schankgenehmigung vorhanden (es gibt jedoch keinen kommerziellen Getränkeausschank), wo denn das Geld hin sei, das hier erwirtschaftet werde (die einzelnen Gruppen der Baracke arbeiten jedoch maximal kostendeckend)...

Nachdem das Barackenplenum die Kündigung nicht akzeptiert hatte, ließ die Universität Strom und Wasser abstellen und schweißte zu allem Überflus noch die Notausgangstür zu.

Im September entschied sich das Barackenplenum die Baracke besetzt zu halten und erweckte durch die Veranstaltungswochen 'Baracke im Herbst' großes Aufsehen. Die Universität akzeptierte daraufhin endlich das Barackenplenum als Gesprächspartner und lud es zusammen mit Fachschaften und AStA zu einem Gespräch mit dem Direktor und Kanzler der Universität. Es kam eine Einigung zustande, die eine uneingeschränkte Nutzung der Baracke bis zum Ende 2003 gewährleistete. Zuletzt gab es ein Gespräch mit einem Prorektor der Universität, in dem eine weitere Nutzung der Baracke bis auf weiteres zugestanden wurde.

Wir haben gelernt mit der Ungewissheit zu leben:

**Das Barackenplenum, 18.02.2004**

Plenum : Mittwochs um 18 Uhr

Terminvergabe : jeden zweiten und vierten Montag im Monat.

## kontrovers: tod den streichern

Da sitzt man bei einem Festakt in der Aula. Der Tag war lang, die Sitze hart. Zwei Stunden lang hörte man dem Grußwort, der Laudatio und dem Festvortrag zu. Es naht das Ende des langatmigen Vortrages: Die Beine freuen sich auf baldige Bewegungsfreiheit, der Rest des Körpers auf Sekt, das Hirn ist matt. Da rühren sich rechts von der Bühne drei

Leichenstarre. Es folgt der sogenannte musikalische Ausklang: Haydn, Andante CisMoll aus der Sonate MisMoll Opus 54. Gespielt von der Camerata Trajabata, dem Trio Lübbe-Schenking, den Cellofreunden Ostbevern.

Am Ende wird freundlich geklatscht – und doch – keiner wagt es auszusprechen: Es war langatmig; es war überflüssig. Wen



Will Professor Hoeren auf Festakten der Universität nicht mehr hören: Streichorchester, hier das Collegium musicum instrumentale. Foto: Joachim Busch

große Pinguine, nein Menschen mit Fracks und Geigen. Der Vortrag endet, der Applaus flaut ab. Es beginnt der Grusel, das Trauma, der Wahn. Die drei Geiger betreten die Bühne, alles verfällt in

interessiert schon das Gefiedel? Wer hat sich, als er zum Festakt ging, auf dieses Klassik-Schnipsel gefreut? Wer klassische Musik liebt und hören will, möchte dies wohl eher in wohlproportionierten

Musikhallen tun. Er erwartet jedenfalls nicht, bei Festakten in dafür nicht eingerichteten Hallen mit klassischer Musik „berieselt“ zu werden. Und auch für die beteiligten Musiker ist der Auftritt keine Freude. Denn vor ihm sitzt eine amorphe Masse von Musik-Zombies, die langsam vor sich hindämmert und gelegentlich sogar vor sich hin schläft. Und so entsteht ein gefährlicher circulus vitiosus: Je gelangweilter das Publikum, desto gelangweilter die Musiker. Und wer

gewinnt? Wohl der Veranstalter, der sich in dem Gefühl sonnen kann, einem bürgerlichen Bildungsideal gehuldt zu haben, das wohl Produkt des 19. Jahrhunderts ist. Es geht aber auch anders, zeitgemäßer. Warum nicht mal was Witziges, Modernes, Unterhaltsames als musikalisches Intermezzo? Eine Jazz-Kombo, Dixielandband, Bluestruppe, Hip-hop-Gang. Selbst mancher Gospelgesang ist erquickender als die Kammer-Klampf-Krampfmusik.

### Deshalb hier die ultimativen

**Flops** (die wir in Zukunft nicht mehr bei universitären Feiern hören wollen):

- Antonin Dvorák, Allegro aus der Sonatine G-Dur op. 100 für Violine und Klavier,
- Franz Schubert, Allegretto B-Dur, DV 593, Nr. 1,
- Wolfgang Amadeus Mozart, Allegro aus dem Divertimento F-Dur,
- W. A. Mozart, Rondo aus dem Divertimento F-Dur,
- W. A. Mozart, Andante C-Dur KV 314
- Johann Sebastian Bach, Allegro aus der Sonate g-Moll BWV 1020
- Ludwig van Beethoven, Ouvertüre zu Egmont op. 84
- Johannes Brahms, Violinkonzert op. 77, 2. Satz

**Tops** (das wäre mal was für ein Kammertrio):

- Michael Jackson, Heal the world
- Friedrich Holländer, Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt
- George Gershwin, Summertime
- Herbert Grönemeyer, Halt mich
- Hermann Hupfeld, As time goes by
- Barry Manilow, Copacabana
- Henri Mancini, Moon river
- Milton Ager, Wochend und Sonnenschein
- Traditional, Oh when the Saints

**Prof. Dr. Thomas Hoeren**, stellvertretender Vorsitzender Senatsausschuss Kunst und Kultur der Universität Münster

# kulturatlas der universität münster

- 22 audio/video/medien
- 22 bibliotheken
- 25 internationale kontakte
- 25 bildende künste
- 30 kunsttherapie/therapeutikum arte
- 35 literatur & lesungen
- 36 museen
- 45 musik
- 59 theater & tanz
- 63 senatsausschuss kunst & kultur

## legende

- |   |                   |   |                                   |
|---|-------------------|---|-----------------------------------|
|  | Leiter, Direktor  |  | Programm                          |
|  | Kontaktadresse(n) |  | Veranstaltungen (Öffnungs-)Zeiten |
|  | Träger            |  | Veranstaltungsort                 |
|  | Probenort         |  | Neuaufnahmen                      |
|  | Probenzeit        |   |                                   |